Wachtelschlag

Autor(en): **Stöber, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Nacht der gefährlichen Stelle zu nahe gekommen. Er fühlte sich von einem Wirbelwind erfaßt, der Schaum peitschte ihm ins Gesicht, und eine dröhnende Stimme rief ihm zu: „Geh nach Gata in Onsala und sage meiner Frau, sie möge mir sieben Bündel Haselruten und zwei Wacholderknüttel schicken."

Der Propst hatte der Erzählung bisher still und geduldig zugehört; aber als er nun merkte, daß sein Nachbar nur eine gewöhnliche Gespenstergeschichte aufzutischen hatte, konnte er eine ungeduldige Gebärde kaum unterdrücken. Der Rittmeister beachtete dies jedoch nicht.

„Du verstehst, Geschätztester, es blieb nichts anderes übrig, als diesem Befehle zu gehorchen.

Und Gathenhielms Frau, die gehorchte auch. Die zähesten Haselruten und die derbsten Wacholderknüttel wurden bereitgemacht, und ein Knecht aus Onsala ruderte mit ihnen ins Meer hinaus."

Nun machte jedoch der Propst einen so deutlichen Versuch zu unterbrechen, daß der Rittmeister seine Ungeduld merkte.

„Ich weiß, was du denkst, liebwerter Freund", sagte er. „Ich machte mir auch dieselben Gedanken, als ich heute mittag die Geschichte hörte. Aber ich bitte dich, liebwerter Freund, mich bis zu Ende anzuhören. Ich wollte also sagen, er muß ein beherzter Mann gewesen sein, dieser Knecht, und seinem toten Herrn sehr zugetan, sonst hätte er es wohl kaum gewagt, den Auftrag auszuführen. Als er in die Nähe der Begräbnisstätte kam, schlugen die Wellen darüber zusammen, wie bei heftigem Sturm, und Lärm und Waffengeklirr ertönte im weiten Umkreis. Aber der Knecht ruderte dennoch so nahe heran, als er konnte, und es gelang ihm sowohl die Knüttel wie die Rutenbündel auf die Schäre zu werfen. Hierauf entfernte er sich mit raschen Ruderschlägen von dem Orte des Grauens."

„Geschätzter Freund", begann der Propst, doch der Rittmeister ließ sich nicht beirren.

„Aber doch nicht sehr weit. Als er in etwa dreißig Faden Entfernung war, ruhte er auf den Rudern aus, denn er wollte sehen, ob sich nun etwas Merkwürdiges begeben würde, und er brauchte nicht vergeblich zu warten. Denn mit einem Male stieg der Schaum himmelhoch über der Schäre an, der Lärm wurde wie das Donnern einer Feldschlacht, und schreckliche Jammerrufe erklangen über das Meer hinaus.

Dies ging eine Weile so fort, doch mit nachlassender Heftigkeit. Endlich ließen die Wellen ab, gegen Gathenhielms Grab anzustürmen. Bald lag es ebenso still und stumm da wie jede andere Insel. Der Knecht hob die Ruder, um sich auf den Heimweg zu machen, aber im selben Augenblick rief ihm eine dröhnende, triumphierende Stimme zu: „Geh nach Gata in Onsala und bestelle meiner Frau, daß Lassa Gathenhielm im Tode wie im Leben über seine Feinde siegt!"

Der Propst hatte mit gesenktem Kopf dagesessen und zugehört. Nun die Erzählung zu Ende war, erhob er das Antlitz und sah den Rittmeister fragend an.

(Fortsetzung folgt.)

Wachtelschlag.

Von Adolf Stöber.

Wie frisch erquickt, wie frisch erquickt
Der munt're Wachtelschlag,
Wenn's auf dem Kornfeld bickberwickt
Am heißen Sommertag!
Das klingt aus voller Brust so hell,
Wie sprudelnd aus dem Fels ein Quell.

„Sei wohlgemut! Sei wohlgemut!"
Das ist der Wachtel Rat.
„Brennt noch so heiß der Sonne Glut,
Nur fröhlich bei der Tat!
Ein fröhlich Singen spät und früh
Versüßt des Tages Last und Müh."

„Vertrau dem Herrn, vertrau dem Herrn!"
Das ist der Wachtel Ruf.
„Der Herr behütet jährlich gern
Die Saaten, die er schuf;
Und ob es donnert, blitzt und kracht,
Getrost! Der Herr im Himmel wacht!"

„Gott Lob und Preis! Gott lob und Preis!"
Das ist der Wachtel Lehr.
„Die Felder sind zur Ernte weiß,
Gebt unserm Gott die Ehr!
Für jede Garbe Gott sei Dank!
Die unter eurer Sichel sank!"

„Vergeßt nicht mein! Vergeßt nicht mein!"
Das ist der Wachtel Bitt!
„Und räumt mir auch ein Nestchen ein
Von eurem Aehrenschnitt,
Vergesset nicht der Armen heut,
Wenn euch der gute Tag erfreut!"

„Behüt euch Gott! Behüt euch Gott!"
Das ist der Wachtel Gruß.
Es kommt die bitt're Wintersnot,
Darum ich scheiden muß;
Der Herr bewahr euch alle fromm,
Bis übers Jahr ich wieder komm!"

Wurde Bern von den Zähringern gegründet?

In der Wissenschaft ist alles im Fluß. In der historischen ganz besonders. Wir lernten in der Schule, daß die Stadt Bern im Jahre 1191 von Herzog Berchtold V. von Zähringen gegründet wurde und daß der Bär, den der herzogliche Jäger im Eichenwald auf der Aarehalbinsel erlegte, der Stadt den Namen gegeben habe. Die nächste Schulgeneration wird es schon besser wissen: Nein, Bern hat schon vor 1191 bestanden; es war schon lange vorher ein wichtiger Rastort für den Fernhandel über den St. Bernhardpaß, mit Markt und Flußübergang, und es ist von Herzog Berchtold nur vergrößert und zur Stadt erhoben worden. Der Name Bern hat mit dem Wappentier nichts zu tun, ist vielmehr von Taberna, d. h. Herberge, abzuleiten; solcher hatte es in der Neumarktsiedelung Bern, dem „Burgum de Berno", wie der Ort in der Berner Handveste bezeichnet ist, viele gegeben. Wie wir uns das „vorzähringische Bern" vorzustellen haben, darüber geben uns die alten Stadtpläne der zeitgenössischen Städte Aufschluß. Sie hatten alle eine breite Marktgasse, einen Stadtbach oder mehrere solcher, und gewisse burgundische Flußorte haben wie unser Bern eine Schwelle. Diese drei Einrichtungen: Marktgasse mit Marktständen, aus denen später die „Lauben" entstanden,